

BERLINER
PHILHARMONISCHES
ORCHESTER

PFINGSTSONNTAG, DEN 25. MAI 1947 · II. 42



Ankauf feiner Juwelen

**VEREINIGTE JUWELIERE S:
SY & WAGNER J.H. WERNER**

Früher: Unter den Linden

Jetzt: Berlin-Zehlendorf
Hohenzollernstrasse 16

Berlin W, Mozartstrasse 1
neben der „Neuen Scala“
am Nollendorfplatz



PIANOHAUS

MAX PORTH

BERLIN NW 21

Alt Moabit B6c

Telefon: 39 75 57

**Grotrian-Steinweg
Steinway & Sons**

» Kunsthak «

Kunst und Handwerk

Kom.-Ges. GEBR. PFUHL

vormals ARTHUR DAHLHEIM U. H. LIPKE

Gemälde — Teppiche

Gute Porzellane — Kunstgegenstände

BLN.-LICHTERFELDE-WEST, ENZIANSTR. 5

direkt am S-Bhf. Botanischer Garten

Fernsprecher: 76 40 86

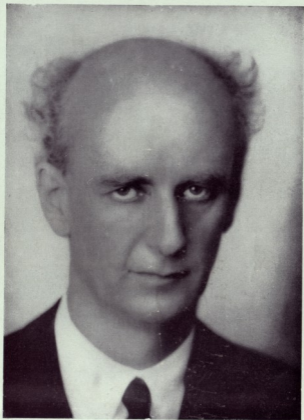
DER DIRIGENT

Als Mittler zwischen Werk und Hörer zu stehen, ist eine Aufgabe von hoher künstlerischer Verantwortung. Beim Dirigenten tritt sie, gelöst vom Instrument, erschwert durch die Pflicht, einen komplizierten Apparat musizierender Menschen zur Einheit zu binden, am folgenschwersten in Erscheinung. Das Phänomen der nachschaffenden Persönlichkeit ist viel umstritten worden. Je stärker und individueller es sich äußert, umso akuter wird ihm die Gefahr der Selbstherrlichkeit. Wir wissen, wie sehr sich bei dem romantischen Kapellmeister-Typus des 19. Jahrhunderts die Schwerpunkte vom Werk auf die Wiedergabe, die hypertrophierte Auffassung verschoben haben.

Unter den lebenden Dirigenten hat kaum einer diesen Konflikt brennender an sich erfahren als Wilhelm Furtwängler. Gerade weil er, der ständig in Entwicklung Begriffene, in geistige Reflektionen Verstrickte, das Werk immer wieder neu erlebt, trat er jedesmal als ein Veränderter vor uns. Dem vieldeutigen Begriff der Werkkreue hat er einen neuen Sinn gegeben, der sich nicht auf die bequemen Formeln von Metronomzahlen und absoluten Stärkegraden bringen läßt. Furtwängler ist ein eminent geistiger Musiker, dem Gustav Mahlers Erkenntnis, das Wesentliche der Musik stehe nicht in den Noten, zur hohen künstlerischen Mahnung wurde. Romantisch in seiner Verbundenheit mit den irrationalen Urkräften der Musik wie in dem Streben nach unmittelbarem Ausdruck, klassisch in dem Willen zur Vollendung des Klangs und der großen symphonischen Form, verbindet er zwei Entwicklungsströme in der Kunst musikalischer Deutung.

Das Technische versteht sich bei einem Musiker solchen Ranges von selbst. Es ist gerade bei Furtwängler äußerst schwer zu analysieren. Seine Zeichengebung ist stets vom Impuls getragen, seine Geste rätselhaftes und doch spontan überzeugendes Symbol des musikalischen Gedankens, dem sie dient. Nicht jedes Orchester mochte sich seinem intensiven Willen ohne Widerstreben unterwerfen. Aber zum Schluß behielt er, in seiner Arbeit mit Musikern stets *primus inter pares*, doch allemal recht. Die Ergebnisse seiner Arbeit, die in langen, erbitert mühevollen Proben herauskristallisiert wird, sind immer außergewöhnlich gewesen.

Mit den Berliner Philharmonikern ist Furtwängler seit mehr als zwei Jahrzehnten verbunden. Kaum ein Werk der großen Weltmusik ist in seinen Konzerten ungespielt geblieben. Und wenn auch die Pflege Beethovens, Brahms' und Bruckners im Vordergrund stand so hat sich Furtwängler doch mit allen denkbaren Stilen auseinander-



WILHELM
FURTWÄNGLER

Photo: Weirich

TITANIA-PALAST STEGLITZ

PFINGSTSONNTAG, DEN 25. MAI 1947, 10.30 UHR

BERLINER PHILHARMONISCHES ORCHESTER

DIRIGENT

WILHELM

FURTWÄNGLER

LUDWIG VAN BEETHOVEN

OUVERTÜRE EGMONT

SINFONIE NUMMER 6 F-DUR OPUS 68
»PASTORALE«

ERWACHEN HEITERER EMPFINDUNGEN

BEI DER ANKUNFT AUF DEM LANDE

SCENE AM BACH

LÜSTIGES ZUSAMMENSEIN DER LANDEUTE

GEWITTER – STURM

HIRTENGESANG

FROHE UND DANKBARE GEFÜHLE NACH DEM STURM

SINFONIE NUMMER 5 E-MOLL OPUS 67

ALLEGRO CON BRIO

ANDANTE CON MOTO

SCHERZO ALLEGRO

ALLEGRO

gesetzt, bis zu den Uraufführungen wichtiger Partituren von Paul Hindemith und Arnold Schönberg. An der Größe und Vielfalt der selbstgestellten Aufgaben sind beide, Orchester und Dirigent, gewachsen. Mehr als das: sie sind eine Einheit geworden, die sich aus dem heutigen Musikleben schwer wegdenken läßt.

Wenn heute Wilhelm Furtwängler nach zwei der Komposition gewidmeten Jahren wieder vor das Berliner Publikum tritt, so grüßt ihn das Vertrauen Derer, die in ihm den wichtigsten Exponenten einer großen Musiktradition sehen. In dieser Zeit drohenden Stillverfalls und fehlender Maßstäbe wächst seine Aufgabe über Werkvermittlung und Musiker-Führung hinaus. Denn je überzeugender Musik zu uns spricht, desto stärker wird sie ihre sittliche Funktion erfüllen: Menschheitssprache zu sein und mit tönenden Bildern, die über aller Logik stehen, zu versöhnen, was im Reich des Logischen unversöhnlich scheint.

H. H. STUCKENSCHMIDT.

EINFÜHRUNG ZUM PROGRAMM

Die sechste Sinfonie, die Pastorale, vermutlich noch während der Arbeit an der Fünften begonnen, vollendete Beethoven im Jahre 1808. Der Titel des Werkes und die programmatischen Hinweise auf den Inhalt der einzelnen Sätze zeigen das Meistert hier scheinbar im Bereich der sogenannten Programmmusik, wie sie schon vor und während seiner Zeit beliebt war und später, mit Berlioz, Liszt und Richard Strauß, als selbständige Gattung Bedeutung erlangte. Aber nichts wäre verkehrter, als diese Annahme. Denn der Unterschied, der dieses Werk von jeder Art Programmmusik trennt, ist grundlegend: in ihm ist die Schilderung außermusikalischer Dinge — der Natur in ihren verschiedensten Erscheinungsformen — nicht Selbstzweck und Ziel, das Programm nicht bestimmend für Form und Inhalt, sondern nur äußerer Anlaß zum Musizieren an sich: nur Anreiz und Motor für die Fantasie eines seinem rein musikalischen Schaffensprinzip treu bleibenden Musikers.

Bewußt oder unbewußt, jedenfalls zeigte Beethoven mit diesem Werk, daß ein Genre beides kann: die Forderungen der Programmmusik erfüllen, ohne die Form- und Gestaltungsrechte der absoluten, der objektiven Musik aufzugeben. Die tonmalereien Ausschmückungen der Pastoralisinfonie haben höchstens anekdotische Bedeutung, auch das Gewitter — das ja tatsächlich „nur im Saale“ stattfand — ist Episode (wenn auch von formaler Bedeutung). Das reitende Vogeltrium zwischen Kuckuck, Nachtigall und Wachtel, in der Coda des zweiten Satzes, hat Beethoven selbst als Scherz bezeichnet. Es sind — allerdings mit feinstem Farneffekt eingefügt! — Mittel zum Zweck, wie das ganze Programm, das Beethoven fast wörtlich der 1794 erschienenen Pastoralisinfonie eines Stuttgarter Komponisten Kaechl entnommen hat. Das wird nicht zum wenigsten durch die klangliche Ökonomie erhärtet, die der Meister dabei beobachtete. „Mehr Ausdruck der Empfindung, als Malerei! — ließ Beethoven auf das Programm der Uraufführung setzen.

Ist es überflüssig zu sagen, daß man auch dieses Werk zunächst nicht verstand und würdigen, von erheblichen Klängen sprach, an dem Neuen, an harmonischen „Kühheiten“ Anstoß nahm? Daß das Theater an jenem 22. Dezember fast leer war, als unter Beethovens Leitung diese Werke zur Uraufführung kamen: die fünfte und die sechste Sinfonie, Stücke aus der C-dur-Messe, das Klavierkonzert G-dur und die Cdurfantastie . . .

„So pecht das Schicksal an die Pforten“ soll Beethoven (1770—1827) über das berühmte Anfangsmotiv seiner V. Sinfonie gesagt haben, die deshalb auch den Namen „Schicksalsinfonie“ führt. Das klingt nach einem poetischen Programm und in der Tat gibt es viele, die sich den Zugang zur Musik — trotz der Gefahr, dadurch an ihrer Oberfläche kaffen bleiben — mit poetischen oder malerischen Ideen, die histerher dem musikalischen Geschehen unterlegt wurden, zu erschlechtern. — Für diese könnte als Leitfaden durch das Werk das Motto stehen: per aspera ad astra, durch Dunkelheit zum Licht, durch Kampf zum Sieg. Der erste Satz kündigt mit großem Pathos von der Unerbittlichkeit des Schicksals, der zweite läßt sögernd neue Hoffnung aufkeimen, Trotz klagt aus einer schwebenden Vision melodischer Gestalten. Aber noch einmal, im dritten Satz, gewinnen dämonische Kräfte die Oberhand, bedrängen im spukhaften Wirbel die menschliche Seele. Sie klingen in gespenstische Stille aus, lastend von unerträglicher Spannung. Da plötzlich, mit elementarer Gewalt, brechen sich die Eseregiesen des Gutes, Edlen Bahn. Noch einmal zwar, in überraschend jähem Wechsel, ertönen die gespenstischen Gestalten des vorigen Satzes. Aber sie können den Triumph nur aufhalten, nicht kommen, der jetzt mit grandlosem, überwältigendem Schwung sein Siegeslied anhebt.

Man bedenke, daß auch diese Deutung nur eine von vielen tausend möglichen ist: Musik ist die abstrakte aller Künste, ihr Reich ist urreal und läßt die Fantasie das Einzelnen weitesten Spielraum. Wer das Werk schon kennt und einer Brücke zum Vernehmen und Erleben nicht bedarf, kann sich der Musik unmittelbar hingeben: der Plastik ihrer Gedanken, ihrem Reichtum an Ausdruck, der Genialität ihrer Formen, der Größe der Konzeption. So mag Goethe das Werk empfunden haben, als Mendelssohn es ihm 1830 auf dem Klavier vorspielte: „Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte flüchten, das Haus fliehe ein . . .“

V O R S C H A U

STÄDTISCHE OPER · KANTSTRASSE AM ZOO

Sonntag, den 1. Juni 1947, 10.30 Uhr

Dirigent

Hans Schmitt-Isserstedt

Solist: James Gibb (Klavier)

Puccini	Musik zu <i>Abelance</i>
Rawsthorne	Klavierkonzert
Britten	Variationen über ein Thema von Bridge
Tippett	Symphonie 1945

Anderungen vorbehalten

THEATER DER ZEIT

BLÄTTER FÜR BÜHNE, FILM UND MUSIK · MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Fritz Erpenbeck

Preis des Einzelheftes RM 1.50

Vierteljahres-Abonnement

RM 4.50 zuzüglich Postgebühren · Beim
Versand unter Streifband zuzüglich RM 1.10

THEATERDIENST

Informationsblätter für Bühne, Film u. Musik · Wochenschrift

Herausgeber: Fritz Erpenbeck

Preis des Einzelheftes RM 0.40

Vierteljahres-Abonnement

RM 5.20 zuzüglich Postgebühren · Beim
Versand unter Streifband zuzüglich RM 1.30

DRAMATURGISCHE BLÄTTER

Monatsschrift zur Pflege und Förderung der deutschen Bühnendichtung

Herausgeber: Paul Rilla

Preis des Einzelheftes RM 1.—

Vierteljahres-Abonnement

RM 3.— zuzüglich Postgebühren · Beim
Versand unter Streifband zuzüglich RM 0.60

Die Interessenten in Groß-Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone
Deutschlands bitten wir, bei ihrem zuständigen Postamt zu bestellen

Bühnenvertrieb und Verlag: **Bruno Henschel und Sohn**

Berlin N 24 · Postschließfach 36

Alleinvertrieb: **Berliner Kulturbuch-Vertrieb** GmbH.

Berlin N 4 · Lindenstraße 139-140

Postcheckkonto: Berlin Nr. 431